

# Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 48

Erscheint Freitag  
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 29. Juli 1927

Geschäftsstelle Halle a. d. S.  
Ludwig-Bucherer Straße 28

1. Jahrg.

## Der Jude und das Theater

Richard Wilde, Berlin.

Der Jude und das Theater — dies könnte eine historische Abhandlung werden, wenn die Beziehungen der Juden zur Schaubühne in ihrer heutigen Gestalt weit in die Vergangenheit zurückreichten. Freilich, schon König Salomo unterhielt eine eigene Truppe von Gauklern und Springern, und im Rom der Kaiserzeit fanden sich unter den Schauspielern auch Israeliten, aber das sind Erscheinungen, die vereinzelt blieben und kaum etwas mit dem Thema zu tun haben. Denn wie sehr auch Neigung oder Veranlagung den Juden auf das Theater weisen mochten: die Schranken des Ghettos, die ihn in engen Zwang banden, ihn zu einem Paria stempelten, setzten Wünschen und Taten unüberwindliche Hemmnisse entgegen.

Innerhalb des Ghettos selbst allerdings war die Kunst des „Verstellers“ nicht unbekannt. Am Purimfest durfte sie sich ausleben: in phantasiereicheren heiteren oder ernsten Improvisationen, Stegreifkomödien, oder auch in festgelegten dramatischen Dichtungen, wie jener aus dem 17. Jahrhundert stammenden „Verkaufung Josefs“ (Mekirath Joseph), von der ein Exemplar sich in der Bibliothek des Vaters Goethes befand und allem Anschein nach den Knaben Wolfgang bei der Abfassung seiner „Josefslegende“ beeinflusst hat. Wenigstens wird diese Handschrift als eines der Argumente für die Echtheit der in Hamburg entdeckten Dichtung des jungen Goethe herangezogen. Im übrigen reiste mit dem Purimspiel „Die Verkaufung Josefs“ eine aus Rabbinatsschülern gebildete Truppe in ganz Westdeutschland herum, führte — nach zeitgenössischen Quellen — das Werk in reicher Ausstattung an Kostümen auf und soll großen Zulauf gehabt haben.

Außer den Purimspielen gab es im Ghetto noch eine andere Gelegenheit zur Betätigung künstlerischer Veranlagung. Das waren die Hochzeiten, bei denen der Lustigmacher, der Marschalik, seinen Geist leuchten lassen durfte. Er war berufen, die Festlichkeit mit heiteren Arabesken zu umziehen, vertrat etwa die Rolle des Hofnarren, und je flinker sein Witz, um so höher war seine Entlohnung.

In wenigen Ausnahmefällen, die sich fast nur auf Westdeutschland beziehen, drangen jüdische Schauspieler über die Ghettomauern hinaus, aber erst als eine neue, humanere Zeit den Juden wenigstens äußerlich aus dem Ghetto erlöste, bot sich ihm die Möglichkeit, wirklich Fäden zum Theater zu knüpfen, diesem als Darsteller oder Förderer der Kunst zu dienen.

Die Gabe scharfer Beobachtung, das lebhafteste Temperament, die Fähigkeit der Einfühlung, diese echt orientalischen Eigenschaften, lassen den Juden prädestiniert erscheinen für den Schauspielersischen Beruf. Hinzu kommt meist eine glühende Phantasie, die den Nachschaffenden zum Erlebenden macht und ihn nicht selten über die Aufgabe hinaushebt. Der Jude ist von

Hause aus Idealist — die Profitgier und der Schacherfimmel, die man ihm nachsagt, sind die Folgen eines Jahrhunderts währenden Druckes und einer Entrechtung, die ihn, den Wehr- und Waffenlosen, zwang, zur Abwehr sich der Waffen des Geistes zu bedienen. Das Gesetz der Anpassung hatte den Juden erzeugt, der die Verachtung der ganzen Welt auf sich lud, die Verachtung derer, die zwar die Wirkung sahen, sich aber nicht klar darüber waren oder sein wollten, daß sie die Ursache waren.

Der Idealist mißt das Reale mit dem Maßstab seiner Ideale: nicht wie die Dinge sind, sondern wie sie sein sollten, ist für ihn entscheidend. Kein Wunder, daß die unterdrückten, verfolgten Juden beim Idealismus ihre Zuflucht suchten, wie es ebensowenig ein Wunder ist, daß die Behandlung, die kurzlichtiger Fanatismus ihnen angedeihen ließ, bei ihnen Klugheit in List umformte. Vorherrschend jedenfalls war trotz allem bei ihnen stets der Idealismus. Wie hätten sonst ihre Gelehrten ein langes Leben an uneinträgliche, haarspalterische Talmudauslegungen setzen sollen! Wie hätten Menschen, die dauernd geheißt und gepeinigt waren, sonst mit solcher Fähigkeit und ergreifender Opferbereitschaft an der Väter Glauben festhalten sollen, da sie doch wußten, daß ein Uebertritt zur Staatsreligion ihnen zugleich den Weg in die Freiheit aufstaut.

Auch als die „Emanzipation“ der Juden Ereignis wurde, blieb dem Juden noch die Mehrzahl der gehobenen geistigen Berufe verschlossen, und wenn sich ihm auch die Universitäten öffneten — seine wissenschaftliche Laufbahn war begrenzt durch ungeschriebene Gesetze. Der Staat duldet, daß der Jude strebe und forsche zum Nutzen der Allgemeinheit, aber es fiel ihm nicht ein, solche Arbeit durch Verleihung von Amt und Würden offiziell anzuerkennen. Ein jüdischer Staatsanwalt? Ein jüdischer Richter? Unmöglich!

Auf den Brettern, die die Welt bedeuten, und die sie erst recht dem Juden bedeuten, weil dieser Schein sich ihm für wenige Stunden des Spiels zu einem glücklicheren, durch keine Kleinlichen Vorurteile beengten Sein wandelt, ist er nicht verfeimt. Hier, im Reiche der Kunst, entscheidet allein das Können, und der Prinz aus Genieland ist allen anderen Prinzen aus Genieland ebenbürtig. Einem Davidson, einem Dessoir, einem Sonnenthal hat man ebensowenig ihre jüdische Abstammung zum Vorwurf gemacht, wie man daran Anstoß nimmt, daß Max Fallenberg, seine Gattin, Fritzi Massary, der Intendant Jessner, Adolf Arronge und so viele ausgezeichnete Künstler aus einem nichtarischen Nest ausgeflogen sind. Bei dieser Gelegenheit möchte ich übrigens eine kleine Anekdote einfließen lassen: Als Davidson einst im Wiener Burgtheater als König Philipp in „Don Carlos“ gastierte, fragte er im Charakter der Rolle Sonnenthal-Posa: „Ihr seid Protestant?“, worauf dieser — ebenfalls wie die Rolle vorschrieb — entgegnete: „Ihr Glaube Sir, ist auch der meine.“ Aber er unterstrich die Worte, und das Publikum schmunzelte verständnisinnig...

Man muß nicht charakterlos sein, um allabendlich in einen anderen Charakter schlüpfen zu können, — man braucht nur die Anpassungsfähigkeit des Juden zu haben. Die Reime zu solchen Qualitäten sind ohne Zweifel in der Urheimat des jüdischen Volkes beschliffen, entwickelt und zur Reife gebracht hat aber auch sie das Ghetto. Und fast unmittelbar aus der Enge des Ghettos drangen jene jüdisch-galizischen Schauspieltruppen hervor, die ihre Kunst im „jüdischen“ Jargon vermittelten, Meisterwerke der Weltliteratur in diesem Jargon übertragen und dem Geschmack und der Fassungskraft ihrer Zuhörer angleichen. Ein Rudolf Schildkraut kam aus ihren Reihen, und mancher andere Künstler der deutschen Sprechbühne hat sich bei ihnen die Sporen verdient.

Der Prozentsatz der jüdischen Schauspieler ist verhältnismäßig groß, größer als der der jüdischen Bühnenleiter. Denn man darf hier nicht nach besonderen Verhältnissen urteilen. In Berlin z. B. sind tatsächlich die meisten und bedeutendsten Bühnen in den Händen der Juden — ganz gewiß nicht zum Schaden der Kunst. Oder will man behaupten, daß Max Reinhardt, augenblicklich wohl der erste, genialste Theatermann der Welt, nicht bemüht wäre, die von ihm geführten Unternehmungen auf einem Niveau zu halten, das der großen Kunstzentren Wien und Berlin würdig ist? Was Max Reinhardt geleistet hat und noch leistet, gehört der Theatergeschichte an und bildet eines ihrer interessantesten und ergiebigsten Kapitel aus der neuen Zeit. Reinhardt ist der Typus des idealistisch eingestellten Juden, wie es vor ihm Ludwig Brahm, der unergessene Leiter des Berliner Lessing- und Deutschen Theaters, war. Man spricht verächtlich vom „Theater als Geschäft“, man übersieht dabei, daß von jeder größeren Bühne Hunderte von Existenzen abhängig sind, und daß erst auf der soliden Grundlage eines die Kassen füllenden Stücks die Möglichkeit zu Experimenten mit den Werken junger Autoren oder mit Dramen gegeben ist, von denen von vornherein feststeht, daß sie nur eine kleine Gemeinde finden werden. Wenn die jüdischen Bühnenleiter dies erkannt haben, so beweist es nur ihren Scharfblick, und sie können jedenfalls für sich geltend

machen, daß immer der Dienst an der Kunst ihnen voranstand, und daß das Geschäft ihnen nur Mittel zum Zwecke war. Vielen jüdischen Direktoren verdankt die dramatische Kunst eine Fülle von Anregungen und wertvoller Arbeit, die zum Teil Neuland erschloß. Sie haben Wege gewiesen, die dann von anderen weiter beschritten wurden, und diese Bühnenmänner, in deren vorderster Reihe auch Leopold Jessner, der kluge, zielichere Intendant der Berliner Staatstheater, steht, haben, jeder seinen Teil, dazu beigetragen, die deutsche Bühnenkunst auf die Höhe zu erheben, die sie heute behauptet. Gerade die im Eingang dargelegten spezifischen Eigenschaften des Juden haben sie dazu befähigt.

Sind nicht auch die jüdischen Kritiker mit einer wahren Leidenschaft dem Theater ergeben? Man behauptet, daß das Regierende, Zersekende im Charakter des Juden begründet sei, und man zieht wieder einen Trugschluß. Denn auch hier zeigt sich eben der Idealist, der die Dinge so sehen will, wie sie in seiner Vorstellung leben, und der die irgend erdenkliche Vollkommenheit anstrebt. Für diese Vollkommenheit kämpfen die jüdischen Kritiker, und ihrem Verneinen liegt nur der heiße Wunsch des Bejahenkommens zugrunde.

Der jüdische Dramatiker, der mit Ernst tiefgründigen Problemen nachgeht oder mit flinkem Witz ein heiteres Thema behandelt, sei hier nur kurz erwähnt. Es ist aber wohl kein Zufall, sondern in der idealistischen Natur des Juden begründet, daß kaum ein Jude sich seinerzeit unter den Vertretern der realistischen Schule befand.

Zum Theater gehört das Publikum, und auch hier stellen die Juden ein wichtiges und bedeutsames Kontingent. Das Interesse für Kunst und Künstler ist bei ihnen immer rege, sie sind leicht entzündlich, schnell zu begeistern, und ihre rasche Auffassungsgabe befähigt sie, den Intentionen des Dichters mit rechtem Verständnis zu folgen, die Leistungen eines Schauspielers nach ihrem vollen Wert einzuschätzen. Der Jude und das Theater gehören zueinander, denn jüdische Geistes- und Gemütsgaben ergeben ein glückliches Gemisch zum Heil der Bühnenkunst.

## Märchen aus dem Ghetto

Von Leopold Kompert

3)

(Fortsetzung.)

Noch etwas vom Segen

Wenn man den „Segen“ in seinem Hause bemerkt, so spreche man lieber nichts davon! Hinter jedem Segen lauert ein böser Sched (Geist), der im Augenblicke des Aussprechens seinen giftigen Hauch darüber bläst. — Das hat sich Josef Kozanda, der ein Dorfgeher war, sehr wohl gemerkt. Denn als er eines Freitags von der Wochenwanderung durch die Dörfer zurückkehrte, war seine Seele traurig und gramvoll, weil er nicht einmal so viel „gelöst“ hatte, um sich damit den Sabbat zu machen. Wenn er zum Wirtshause in der großen Allee kam, mußte er, stand sein gutes Weib Perl und begehrte Geld von ihm auf eben diesen Sabbat. Und mit Verzweiflung dachte er daran, wie er den letzten silbernen Löffel, den er noch von seinen Hochzeitsgeschenken her hatte, werde nehmen und zu Kalme, dem Goldschmied, werde hintragen müssen.

„Was soll man tun,“ meinte er still in sich, „der Schabbes muß gehalten werden.“ Fast in dem nämlichen Augenblicke stand ein Bauer vor ihm, der zu kaufen begehrte. Josef öffnete den Pack, der Bauer „handelte“ nicht und belugte sich mit der Ware, worauf er ihm das bare Geld in die Hand zählte. Damit ging Josef Kozanda fröhlich und Gott preisend weiter; nur wunderte er sich, daß, als er sich nach dem Bauer umblickte, nichts von ihm zu sehen war. Die Straße machte doch keine Krümmung.

Bei dem Wirtshause fand er sein Weib; er gab ihr Geld auf „Schabbes“.

Nun traf es sich, daß am nächsten Freitag sein Weib seiner nicht wartete, nämlich dort beim Wirtshaus; ja, als

er in seine Stube trat, dünkte es ihn noch sonderbarer. Denn da leuchtete und duftete der Sabbat durch alle Räume. Auf dem Tische lagen schon die herrlich gebräunten weißen Brote, und Perl schuppte soeben einen großen Fisch ab.

„Warst du vielleicht bei Kalme Goldschmied?“ fragte er sie verwundert.

„Wo fällst du aus?“ entgegnete sie. „Und wie hast du Schabbes gemacht?“ „Ich hab' noch Geld von vergangener Woche.“ Sie sahen sich darauf einander an; es war ein Gedanke in ihrer Seele, aber sie sprachen ihn nicht aus. Am folgenden Freitag wartete Perl wieder nicht, und Josef fand wieder Schabbes gemacht, leuchtender und duftender als je zuvor. Das ging so durch viele lange Jahre; nicht nur für den Sabbat, für die ganze Woche war immer Geld da. Es blühte und grünte in dem Hause des Dorfgehers, sichtbar rauschten die Fittiche des Segens darüber. Er, der arme verachtete Mann, der nicht einmal das Wochengeld für den Rabbi aufbringen konnte, schickte ihm nun jeden Feiertag mehr als jeder andere, und Perl, die in einem versteckten Winkel der „Weiberschul“ gestanden, wo sie von dem, was in der Männerschul voring, nichts erfuhr, hatte ihren „Ständer“ jetzt oben, den dritten von der Vorsteherin.

Am Totenbette Josef Kozandas stand die ganze Gesellschaft der Kabbronim (Bruderschaft der Totengräber) und sagte mit ihm die letzten Gebete. Er aber hieß sie sämtlich hinausgehen, bis auf sein treues Weib Perl, die ihm näher treten mußte. „Ich geh' jetzt aus der Welt,“ sagte er, „soll ich nichts reden?“ „Schweig lieber,“ entgegnete sie, „bis du drüben bei Gott bist, da kannst du dich bedanken.“

Also schwieg er; aber ein Lächeln konnte er sich nicht verjagen, und sie lächelte auch. Konnte es sich da glänzender offenbaren, daß der Segen über sie gekommen war?

(Fortsetzung folgt.)

## Halle a. d. G.

Die Jüdische Jugendgemeinschaft teilt uns mit: Im Monat August keine Zusammenkunft. Unsere Mitglieder werden hierdurch herzlichst zu dem am 20. und 21. August in Dresden und der Sächsischen Schweiz stattfindenden Sachsen-treffen 1927 eingeladen, an dem sämtliche mitteldeutschen jüdischen Jugendvereine teilnehmen. Reisezuschüsse können einer beschränkten Anzahl von Teilnehmern gewährt werden. Freiquartiere in Dresden stehen zur Verfügung. Umgehende Meldungen erbeten an Harry Samuel, Gr. Steinstraße 55, Fernsprecher 25 592, wo auch nähere Einzelheiten zu erfahren sind. Nachstehend geben wir das Programm bekannt: Sonnabend, 20. August, 20½ Uhr, Fraternitasloge, Moritzstraße 10, Gemütliches Beisammensein mit Tanz. Sonntag, 21. August, 7 Uhr, Dampferfahrt nach Bad Schandau und Ausflüge in die Sächsische Schweiz (Fahrtskosten ab Dresden 3,50 Mk.). Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

## Wertvolle jüdische Archivschätze vernichtet

Wien, 22. Juli (J. T. A.) Bei dem Brande im Wiener Justizpalast wurden Hunderttausende Akten und Dokumente jüdischen Inhalts von außerordentlich historischem Wert vernichtet. Erst in den letzten Jahren begannen jüdische Historiker mit der Sichtung dieses Materials, das ungefähr sechs Millionen Akten umfaßte; der größte Teil blieb undurchsichtigt und ging nun der jüdischen Geschichtswertung verloren.

In den Archiven des niedergebrannten Justizpalastes befanden sich u. a. folgende jüdische Materialien: alle Dokumente betreffend die jüdische Bevölkerung Galiziens und der Bukowina in den Jahren 1772 bis 1880; das gesamte Aktenmaterial betreffend die Juden Mährens, Böhmens, Schlesiens, Transylvaniens, sowie aller österreichischen Urprovinzen einschließlich Wiens der letzten vier Jahrhunderte. Historisch sehr bedeutsam waren die Akten des einstigen „Judenamtes“ aus der Toleranzzeit. Ferner wurden vernichtet die Dokumente der jüdischen Geschichte in Venetien und den übrigen eint von Oesterreich beherrschten italienischen Provinzen, sowie sehr viele jüdische Dokumente aus den Archiven der alten kaiserlichen Hauptkanzleien, der Vorläufer der späteren Ministerien. Vernichtet wurden die geheimen Polizeiarchive Josef II., die zahlreichen Geheimberichte über historisch-jüdische Persönlichkeiten, Setzen und politisch-religiöse, sowie kulturelle Bewegungen im österreichischen Judentum, sowie alle Ministerratsprotokolle über wichtige jüdische Angelegenheiten seit 1846; alle Referate der Provinzstadthalter über die Lage der Juden und ihre berufliche Schichtung.

## Die Juden in der deutschen Politik Ein Vortrag von Dr. Ludwig Haas im Kartell-Convent

Auf Einladung des Kartell-Convents der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens (K.C.) sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Ludwig Haas über Aufgaben und Stellung des K.C. in der deutschen Politik. Der Redner führte aus, daß dem deutschen Juden im politischen Leben niemals andere als deutsche Gesichtspunkte für seine Stellungnahme maßgebend gewesen sind. Man könnte historisch feststellen, daß die Juden in allen Parteien vertreten gewesen sind. In England waren sie vor allem auf Seiten der Konservativen. Daß in Deutschland die deutschen Juden sich verhältnismäßig auf Seiten der Linksparteien befinden, ist als eine Folge der antisemitischen Einstellung der Rechtsparteien anzusehen.

## Vom K. C.-Tag

Die Vorgänge auf dem Deutschen Studententag in Würzburg haben besonders die jüdische Öffentlichkeit in starkem Maße auf die Zustände an den deutschen Universitäten gelenkt. In starkem inneren Zusammenhang mit der Würzburger Tagung

werden auch die Beratungen des 25. ordentlichen K. C.-Tages (des Kartell-Convents der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens) in Freiburg stehen, der in der Zeit vom 29. Juli bis 1. August stattfindet.

Gleichzeitig werden in Freiburg zum 7. Male die Meisterschaften des Verbandes auf dem K. C.-Sportfest zur Austragung gelangen. Von den Kartellkorporationen aus allen Teilen des Reiches sind über hundert Meldungen abgegeben worden, darunter auch von einer Anzahl siegreicher Teilnehmer an einzelnen Hochschulmeisterschaften. Im Mittelpunkt der sportlichen Wettkämpfe stehen die olympische Staffel mit dem Wanderpreis des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten und die Faustballwettkämpfe um den Bruno-Goldstein-Gedächtnispreis. Es gelangen auch in diesem Jahre zum ersten Male die Tennismeisterschaften zur Austragung.

## Palästina

### Eine neue Jeschiwah in Jerusalem

Jerusalem, 21. Juli. (J. T. A.) Im Herem-Biertel zu Jerusalem wird demnächst eine neue Jeschiwah eingerichtet werden, die unter der Leitung eines früheren Lehrers der berühmten Jeschiwah zu Slobodka in Litauen stehen wird.

### Absperrung der Zugänge zur Klagemauer

Jerusalem, 22. Juli. (J. T. A.) Die Zugänge zur Klagemauer sind jetzt den Unbächtigen versperrt worden, da in den engen Straßen, die zu diesem jüdischen Andachtsort führen, viele Häuser infolge des Erdbebens dem Einsturz nahe sind und Passanten gefährden können. Seit vielen Jahrhunderten war der Weg zur Klagemauer nicht versperrt gewesen.

### Kein Vulkanausbruch in Palästina

Jerusalem, 22. Juli. (J. T. A.) Von höher gelegenen Stellen Jerusalems wurde in diesen Tagen bemerkt, daß aus der Gegend des Toten Meeres Rauchwolken aufstiegen. Man nahm an, daß der bei Jerfa gelegene seit Jahrhunderten erloschene Vulkan wieder in Tätigkeit ist. Es hat sich aber herausgestellt, daß die Rauchwolken aus Erdrissen an den Ufern des Toten Meeres hervorstiegen. Ein bekannter Geologe teilte der J.T.A. mit, daß infolge des Erdbebens an mehreren Stellen der Toten-See-Ufer Erdrisse entstanden sind, aus denen Gase ausströmen. Es ist wahrscheinlich das gleiche Phänomen wie es in Verbindung mit Abraham in der Bibel geschrieben wird: Als Abraham von Hebron zurückblickte und nach den Stätten sah, auf denen Sodom und Gomorcha standen, da stieg ein Rauch zum Himmel wie der Rauch eines Ofens.

### Palästina kein Erdbeben-Herd

#### Biblische Erdbebenschilderung

In der „Frankfurter Zeitung“ schreibt S—tz: Daß Palästina kein Erdbebenherd ist, erhellt sich am besten aus der Tatsache, daß seit 90 Jahren das Land von solchen Katastrophen verschont geblieben ist. Zuletzt wurde Nordpalästina am 1. Januar 1837 von einem Erdbeben heimgesucht, bei dem in Safed und Tiberias 4000 Menschen, zumeist Juden, ums Leben kamen. Jerusalem blieb verschont. Immerhin gehörten im alten biblischen Palästina Erdrerschütterungen nicht zu den unbekannteren Erscheinungen; dafür spricht die Tatsache, daß die Propheten und Psalmsänger auch jede große politische Umwälzung im Völkerverleben als ein großes Wanken der Erde voraussehen oder schildern. So Jesaias 13,13, dafelbst 24,18, Psalm 18,8 u. v. m.

Das erste große Erdbeben in Palästina, von dem die biblische Ueberlieferung spricht, geschah unter dem jüdischen König Asa. Auf dieses Ereignis, das wohl lange Jahrzehnte der Bevölkerung in Erinnerung blieb, spielt der Prophet Secharjah (14,5) an, indem er bei Schilderung kommender Schrecken droht: „Und Ihr werdet fliehen, wie Ihr einstens geflohen seid vor dem Beben in den Tagen Asas, des Königs von Judaa.“ Amos (1,1) beginnt seine prophetische Laufbahn in Israel wie er im



Neu eröffnet! Neu eröffnet!

# Seefischrestaurant „Atlantic“

Richard Enke  
Alte Promenade 11

Spezial - Fischgerichte

**Filet mit Mayonaisen - Salat**  
65 Pfennig

Portion außer dem Hause **55** Pfennig

**Mittagstisch Mark 1.00**

Ausschank: **Das gute Riebeck - Bier**  
Großes hell **35** Pfg., Kleines hell **25** Pfg.

# Herz - Drogerie

Halle, **Magdeburger Straße 26**  
Parfümerien, Seifen  
Verbandstoffe Mineralwasser  
Farben und Lacke

## Eduard Gödeke Kohlenhandlung

Büro: Betramstraße 28 Telefon 3790  
Filialen: Torstraße 11  
Raffineriestraße 19  
Lieferung erstklassiger **Hausbrand- und Industrie-Briketts**, wie M. W., W. W.-Ludke-  
nau, Cäcilie u. a. Hiesige u. auswärtige **Koke**,  
**Brennholz und Torf**.  
Lagerplatz mit Anschlußgel. Alter Thür. Bahnhof.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!  
**Central - Hotel mit**

# Restaurant Klosterbräu am Hallmarkt

Tel. 26600. Inh.: Alfred Willy Noah, Talamstr. 6  
**Vereinszimmer, 50 Fremdenzimmer, Ausstellungsräume**  
Gut bürgerliches Bier- und Speiserestaurant  
Reichhaltige und preiswerte Speisen nach der Karte  
**Mittagstisch Gedeck 1.30 Mk.**  
**Hausgerichte 0.90**  
Neuhergerichtete **Vereinszimmer**  
noch einige Tage frei!  
**Spezial-Ausschank der Export-  
Brauerei Mönchshof A.-G.**  
Kulmbach (Bayern)



## C. H. Kretzschmar Spedition • Möbeltransport

Halle, **Königstraße 70**  
Tel. 26186

## Oscar Otto

Architekt und Maurermeister  
**HALLE a. S.**  
Röpzigerstr. 192 Fernsp. 24346

Anfertigung von Bauprojekten im Hoch-  
und Tiefbau, sowie Übernahme von  
Bauausführungen aller Art.

Fabrikation der Dübelsteine „Hallensia“.

## Radioanlagen kaufen Sie am günstigst. im Spezialgeschäft Radio-Haus, Leipz. Turm

**C. F. Ritter, Halle a. S.**  
Fernruf 28925 — Leipziger Straße 86  
Antennenbau, sadgem. Instandsetz., Ladest.  
Odeon-Sprechmaschinen und Schallplatten

## Bohne & Co., G.m.b.H. Halle a. S.

**Felix Felixbrodt**  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in  
**Zigarren** (Fabrik. nur erst. Häuser)  
**Zigaretten** (alle Sorten sämtl. Markenfirmen)  
Gemeindemitglieder erhalten **Sonderpreise**.  
**Hauptgeschäft II. Geschäft**  
Geiststraße 26 Merseburger Str. 67  
gegenüber gegenüber  
Café Hohenzollern der Artilleriekaserne  
**III. Geschäft**  
Bitterfeld, Markt 11  
**Telephon: Amt Halle Nr. 21402**

Der nächste Sonntags-Ausflug führt in den

# Zoologischen Garten Halle-Saale



Hertlicher Naturpark  
auf einem Felsen nahe der Saale

.....  
Schöne Aussichtspunkte

.....  
Großartige Tiersammlung

.....  
Natürl. Park- u. Felsengehege

.....  
Tiere der Heimat  
und fremder Länder  
in wirkungsvollen Gruppen

.....  
Aquarium

.....  
**Gartenkonzerte**

# „Der Morgen“

ist die geistig hochstehende  
jüdische Zeitschrift

Herausgeber:

**Prof. Dr. Julius Goldstein-Darmstadt**

---

Falls Sie noch nicht  
Abonnent sind, bestellen Sie  
diese Zweimonatsschrift sofort

---

**Philo-Verlag und Buchhandlung G. m. b. H.**  
Berlin SW. 68, Lindenstraße Nr. 13

Druck von Reißhaus & Co., Erfurt — Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Syndikus Kamnitzer, Erfurt

